

Praxisprojektbericht mit dem Schwerpunkt Welterkundung und naturwissenschaftliche Grunderfahrungen

Projektbeispiel:

„Die Kastanie mit dem Keim“

abgefasst von: Kiwatt, Manuela

Datum: 04.07.2013

Gliederung

1. Entstehung des Projektes.....	S. 3
2. Zielsetzung des Projektes.....	S. 3
3. Die Planung mit den Kindern unter Berücksichtigung der Partizipation.....	S. 4
4. Hauptphase des Projektes.....	S. 6
5. Welche Bildungsbereiche wurden einbezogen.....	S. 10
5.1 Kreativität und Ästhetik.....	S. 10
5.2 Mathematische und physikalische Grunderfahrungen.....	S. 11
5.3 Kommunikation und Sprache.....	S. 12
5.4 Körper, Bewegung und Gesundheit.....	S. 13
5.5 Soziale Grunderfahrungen.....	S. 13
6. Welche Lernorte wurden einbezogen.....	S. 14
7. Wie wurden die Projektergebnisse dokumentiert und reflektiert.....	S. 14
8. Welche übergreifenden Kompetenzen wurden einbezogen und Weiterentwickelt.....	S. 14
9. Erfahrungen mit didaktischen Ansätzen.....	S. 16
10. Reflektion der Aktivität.....	S. 16
11. Fotos vom Abschluss des Projektes.....	S. 18
12. Literatur.....	S. 19

Projektbeispiel: Die Kastanie mit dem Keim

Beteiligte Kinder: 20 bis 60

Alter der Kinder: 2,6 Jahre bis 3,6 Monate / 4-6 Jahre

1. Entstehung des Projektes

Vor einigen Wochen kamen mehrere Kinder unserer Einrichtung zu den Erzieherinnen gelaufen und hielten alte Kastanien vom vergangenen Herbst in der Hand. Die Erzieherinnen gingen darauf nicht weiter ein. Sie gaben den Kinder sehr unbefriedigende Antworten: „Ja, schön eine alte Kastanie.“, „Die ist so schmutzig, schmeiß sie weg.“, „Da ist ein Keim dran.“ Die Kinder wurden zunächst mit ihren Fragen allein gelassen. Ein Kind wandte sich an mich und sagte: „liih, da ist ja ein Wurm drin“, und warf die Kastanie weg. Ich erklärte, dass dies kein Wurm sei, sondern ein Keim und dass die Kastanie den ganzen Winter unter der Schneedecke lag und jetzt ein Keim daraus wächst. Im Laufe des Tages und an den darauf folgenden Tagen suchten und sammelten immer mehr Kinder die Kastanien mit dem „Wurm“. Einige der Kinder konnten mit dem Begriff „Keim“ nichts anfangen. Ich beobachtete das Geschehen und stellte fest, dass die Kastanien für die Kinder ein Phänomen waren und sie großes Interesse daran hatten. Ich dachte, wenn so viele Kinder sich für dieses Naturereignis interessieren, warum daraus nicht ein Projekt entwickeln? Die Fragen in den Köpfen der Kinder waren Ausgangspunkt für das Projekt: „Die Kastanie mit dem Keim“



2. Zielsetzung und Vorbereitung des Projektes

Das übergeordnete Ziel des Projektes war, dass die Kinder sich auf das Thema einlassen, am Thema dran bleiben, sich ausprobieren, beobachten, miteinander in

Kooperation und Austausch treten und Verantwortung für das eigene Handeln übernehmen. Als projektbezogenes Ziel hatten wir als pädagogische Fachkräfte uns geeinigt, den Kindern das Wachstum des Kastanienkeims zu veranschaulichen. Wir wollten versuchen, den Kindern Gelegenheit zu geben, das Phänomen „Kastanien mit dem Keim“ in einen Bezug zu den Jahreszeiten zu erkennen. Sie sollten die Möglichkeit bekommen, die Projektergebnisse in einem erweiterten Sinnzusammenhang stellen zu können. Dabei mussten wir das Alter der Kinder und ihre unterschiedlichen Kompetenzen beachten. Das Projekt bot gute Möglichkeiten, um bereits vorhandenes Wissen mit neuen Erfahrungen zu verbinden. Im Projekt wurden Themen aus der belebten Natur (Pflanzen – Wachstum), sowie der unbelebten Natur (Jahreszeiten, Licht, Sonne, Wasser) angesprochen.

Es standen geeignete Ressourcen in der Einrichtung zur Verfügung und das Projekt konnte auf unterschiedliche und vielfältige Weise bearbeitet werden (z.B. durch Erforschen, Gestalten von Bildern, Bewegungsspielen u.ä.) Die Eltern wurden anhand unserer Infotafel und Gesprächen über das Projekt informiert und gebeten, uns einige Materialien zur Verfügung zu stellen. (z.B. Gefäße, Blumenerde, Buch- und Bildmaterial) Das Projekt findet sich auch in den Bildungsbereichen des Bildungsplanes „Bildung: elementar- Bildung von Anfang an“ wieder. Die Aussage: „Kinder sind Weltforscher, sie sind interessiert an der Natur der Dinge, die sie umgeben. Sie erkunden sie, sie befragen sie, sie hantieren mit ihnen....“¹, bestätigte sich mit dem Interesse der Kinder an der Kastanie mit dem „Wurm“ drin.

Dazu sollte dokumentiert werden, welche Prozesse vor sich gehen und unter welchen Bedingungen sich die Pflanze gut entwickelt. Die Mädchen und Jungen der Gruppe zeigten gleichermaßen Interesse an der Kastanie mit dem Keim. Darauf aufbauend sollten den Kindern verschiedene Möglichkeiten geboten werden, naturwissenschaftliche Grunderfahrungen zum Wachstum von Pflanzen zu vertiefen. Die Kinder gingen bestimmten Fragen nach: „Im Herbst sah die Kastanie anders aus. Was ist mit der Kastanie passiert?“, „Warum ist da ein „Wurm“(Keim) drin?“, „ Was wird aus der Kastanie?“

3. Die Planung mit den Kindern unter Berücksichtigung der Partizipation

Nachdem die Kinder ihre gesammelten Kastanien mit in den Gruppenraum genommen hatten, erfolgte die Planung gemeinsam mit den Kinder und

¹Projektgruppe bildung: elementar (Hrsg.): Bildungsprogramm für Kindertageseinrichtungen in SA, Bildung: elementar-Bildung von Anfang an. Halle, 2003, Seite 77

Erzieherinnen. Die Kinder erinnerten sich noch an die Kastanien vom vergangenen Herbst. Die Kastanie ist jährlich ein beliebtes Sammelobjekt der Kinder. Nun sah sie jedoch ganz anders aus.

Was wollen wir damit machen? In der Gesprächsrunde kamen verschiedene Vorschläge von den Kindern. „Wir wollen die Kastanien angucken.“ „Die muss man einpflanzen.“ „Ja, da kommt ein Baum.“ „Ne, der Wurm läuft dann weg, weil es in der Kastanie zu eng wird.“ „Das ist doch kein Wurm, der bewegt sich doch nicht.“ „Ja, der ist tot.“

Das sind nur einige Aussagen der Kinder. Es stellte sich in der Gesprächsrunde bereits heraus, wie unterschiedlich das Vorwissen der Kinder war. Darauf aufbauend stimmten die Kinder mit Hilfe von Symbolen und Smiles ab, welche Aktivitäten die Kinder zum Projekt betreiben wollten. Wir entwickelten mit den Kindern ein Gerüst, wie in den nächsten Tagen und Wochen vorgegangen werden sollte.

Das Gerüst unseres Projektes:

- Bestandsaufnahme - was wissen die Kinder, was wollen sie wissen
- Erforschen des Keims (Lupe und Mikroskop)
- Pflanzen der Kastanie
- Standorte der Pflanzen auswählen
- Pflege und Beobachtung des Wachstums
- Zeichnen und Gestalten der Kastanie mit dem Keim
- Betrachten der Kastanienbäume auf dem Spielplatz der Kindereinrichtung im Frühling
- Reigen um den Kastanienbaum, Bewegungs- und Kreisspiele
- Blüten und Blätter betrachten und nach Farbe, Größe, Form vergleichen
- Vergleichen der Blätter, Sortieren nach Größe der Blätter, Zählen - wie viel Blätter sind an einem Stiel
- Blüten und Blätter mit den Sinnen erfassen (Blüten riechen, fühlen, Blätter auf der Haut spüren)
- Rubbelbild von der Rinde des Kastanienbaums und anschließend ausgestalten
- Formen eines kleinen Kastanienbaumes aus Ton
- Beobachtungsgang: Wir suchen Kastanienbäume in unserer Stadt

Wichtig waren uns die regelmäßigen Gesprächsrunden, der regelmäßige Erfahrungsaustausch, die Zwischenauswertungen und Reflexionen.

Für die Dauer des Projekts waren ca. 2-4 Wochen (bis kleine Blätter sichtbar wurden) geplant.

Den Abschluss sollte das Auspflanzen eines Bäumchens auf dem Spielgelände bilden und ein Kinder- und Familienfest unter den Kastanienbäumen unseres Spielplatzes.

4. Hauptphase des Projektes

Einstieg:

Die Planung war gleichzeitig der Einstieg in das Projekt. Gemeinsam mit den Kindern wurde eine Bestandsaufnahme gemacht. Die Kinder tauschten ihr Wissen, ihre Vermutungen, Hypothesen, ihre Erlebnisse entsprechend ihres Entwicklungsstandes aus. So konnten wir Erzieherinnen uns ein Bild vom Vorwissen und den Interessen der Kinder machen. Wir fanden an Hand der Diskussionen heraus, wo wir beginnen müssen, um Fragen zu klären und Neues zum Thema Wachstum zu erfahren. Die Kinder einigten sich darauf, dass die Kastanie zunächst genau untersucht werden muss. Alle wollten sich überzeugen, dass es kein Wurm ist, der da aus der Kastanie schaut.

Anschließend sollte der Keim Gelegenheit haben zu wachsen. Gemeinsam wurde besprochen, was wir dazu benötigen.

Neben den Informationen durch eigene Aktivitäten, sollten die Kinder die Möglichkeit bekommen, aus Büchern, Bildern und Erzählungen neue Kenntnisse über den Kastanienbaum zu sammeln. Hier war die Unterstützung der Eltern, Geschwister oder anderer Personen gefragt, um den Kindern dabei zu helfen.

Weiterer Verlauf des Projektes:

Die Kastanie wurde unter der Lupe und dem Mikroskop genau inspiziert. Die Kinder stellten fest, dass jeder Keim an der Kastanie anders aussah. Sie verglichen ihre Objekte. Ein Keim war groß, einer klein, bei einem war schon etwas „Grünes“ zu sehen. Eine Kastanie regte besondere Aufmerksamkeit, denn diese hatte eine Wurzel und einen Keim. Das jüngste Kind der Gruppe betrachtete die Kastanie besonders lang unter der Lupe und war nun auch überzeugt, dass es kein Wurm war, der da aus der Kastanie schaut. Es folgte erneut ein Erfahrungsaustausch mit den Kindern. Sie berichteten, was sie alles unter der Lupe gesehen hatten. Nach dem

Betrachten des zu erforschenden Objekts „Kastanie mit Keim“ hatten die Kinder den Wunsch, diese einzupflanzen. Die Kinder brachten unterschiedliche Gefäße und Blumenerde von zu Hause mit. Übereifrig und mit voller Konzentration, pflanzte jedes Kind eine Kastanie ein. Anschließend kamen die Kinder gemeinsam mit den Erzieherinnen ins Gespräch und dabei entstanden neue Fragen.

Durch offene Fragen wurden die Kinder zum Nachdenken angeregt:

„Was machen wir mit der eingepflanzten Kastanie?“ „Was benötigt sie zum Wachsen?“ „Was macht Mutti, Vati, Oma oder Opa mit den Blumen oder Pflanzen im Garten?“ Von den Kindern wurden unterschiedliche Erfahrungen zusammengetragen. Ein Kind berichtete: „Opa hat Erbsen in die Erde gemacht und nun haben die Vögel alle aufgeessen.“ Ein anderes Kind: „Papa hat Kartoffeln eingebuddelt und jetzt sind da kleine Blätter dran.“ „Mama gießt immer die Blumen.“ „Meine Mama auch.“ Leni sagte sogar: „Wo ich mit Mama aus den Urlaub kam, waren die Blumen kaputt.“ Auf die Frage, warum denn die Blumen eingegangen seien, sagte sie: „Weil die nichts zu trinken hatten und alles dunkel war.“

Ich fragte: „Was haben wir soeben alles erfahren? Was benötigt unser Keim zum Wachsen?“ Die Kinder dachten über das Gesagte nach und suchten Antworten.

Im Gespräch wurde den Kindern klar, ihre gepflanzte Kastanie braucht Wasser und Licht.

Jedes Kind übernahm von nun an die Pflege des Kastanienkeims. Wo und wie wachsen und gedeihen ihre Keime am besten? Was benötigt der Keim zum Wachsen? Diesen Fragen wollten die Kinder nachgehen. Die Kinder sollten den Standort ihres Gefäßes selbst auswählen. Einige Kinder stellten ihr Töpfen auf die Fensterbank, andere hatten den Wunsch, das Gefäß auf den Rabatten des Kindergartens ins Freie zu bringen und andere wiederum wählten das Fenster im Waschraum. Wir Erzieherinnen wussten, dass die Keime so völlig unterschiedliche Wachstumsbedingungen hatten. Aber das wollten wir den Kindern nicht verraten. Sie sollten selbst feststellen, warum die Kastanien unterschiedlich schnell wachsen.

Nach einigen Tagen zeigte sich bei den Töpfen im Fenster (Sonnenseite) das erste Grün. Bei den Kastanien im Waschraum, wo nie die Sonne hinein scheint, war noch nicht viel zu sehen. Ebenso bei den Pflanzen im Freien. Freude bei den Einen, Enttäuschung bei den Anderen. Wieder tauchten neue Fragen bei den Kindern auf und durch rege Diskussion wurden Meinungen und Hypothesen ausgetauscht. „Warum ist bei mir noch kein Grünes dran“, fragten einige Kinder. Im Morgenkreis

wurde eifrig beraten. „Du hast nicht gegossen.“ „Doch, hab ich wohl.“ Wir lauschten dem Wortlaut der Kinder und fragten, was denn draußen anders ist als hier drin. Es kamen folgende Antworten: „Draußen ist es kalt.“ „Hier drinnen ist es warm und da scheint die Sonne drauf, und bei dir nicht.“ „Ja, im Waschraum ist keine Sonne.“ „Deine Erde ist nicht nass.“ „Die Jalousie war unten, im Dunkeln da schläft die Kastanie.“ Sonne, Licht, Wärme, Wasser wurden als wichtige Wachstumskriterien genannt. Die Kinder haben hin und her philosophiert und letztendlich durch ihren Erfahrungsaustausch festgestellt, dass nicht jeder gewählte Standort diese Bedingungen erfüllte. Einige Kinder wählten nun einen anderen Standort für ihr Töpfchen aus. Es waren jedoch auch Kinder dabei, die von ihrem zuerst gewählten Standort überzeugt waren, dass nämlich die Pflanzen im Freien besser wachsen, so wie im Garten. Ihre Ausdauer wurde belohnt. Nach 2 Wochen zeigte sich auch an diesen Keimen das erste Grün. Wir nutzten die Gelegenheit, um einen Vergleich zwischen den Pflanzen zu ziehen. Die Erzieherinnen machten die Kinder durch offene Fragen auf die Unterschiede aufmerksam. Die Kinder sahen, dass die Pflanzen, welche im Raum aufwuchsen, im Vergleich zu denen, welche im Freien gedeihen mussten, größer waren. Sie konnten jedoch auch ein unterschiedliches „Grün“ erkennen (dunkelgrün und hellgrün). Max sah sogar, dass die Blätter im Freien zwar kleiner waren, sich jedoch viel dicker und fester anfühlten. Lilli war einige Tage nicht im Kindergarten. Als sie wieder kam, rief sie begeistert: „Guck mal, die sind ganz groß geworden!! Ich muss gleich mal gießen.“ Sie holte die Kanne und versorgte alle Pflanzen mit Wasser. Danach sagte sie stolz: „Stimm’s, ich habe die Kastanie nicht vergessen.“ Da die Bäume auf dem Spielplatz gerade in voller Blüte standen, boten sich immer wieder gute Vergleichsmöglichkeiten an. So konnte den Kindern veranschaulicht werden, wie ihre Bäume bei guter Pflege einmal aussehen werden. Groß, stark, blühend, mit vielen Blättern und später mit kleinen grünen Kastanien dran. Während der Pflege und Beobachtungsphase kamen von den Kindern zusätzliche Ideen. Einige Kinder verglichen die Farben der Blumentöpfe und erkannten, dass manche Töpfe nicht so schön aussahen. Diese Kinder äußerten den Wunsch, den Topf zu verschönern. Obwohl dies nicht in unserem ursprünglichen Plan vorgesehen war, bemalten oder beklebten sie ihre Blumentöpfe. Nach drei Wochen Beobachtung und Pflege war es an der Zeit zu entscheiden, was mit den Bäumchen geschehen sollte.

Die Kinder hatten unterschiedliche Vorschläge. Einige wollten das Gewächs auf den Spielplatz einpflanzen, andere Kinder wollten das Bäumchen mit nach Hause nehmen oder verschenken. Da unser Freigelände bereits über mehrere Kastanienbäume verfügt, mussten wir uns mit den Kindern einigen, dass wir dort nur einen Baum pflanzen. Ein Bäumchen wurde mit zum Pflegeheim genommen, als Andenken an unsere langjährige Patenschaft. Die anderen wurden bei unserm geplanten Kinder- und Familienfest unter den Kastanienbäumen des Spielgeländes in der Tombola als Preise angeboten. Dies war der Höhepunkt und Abschluss des Projektes. Stolz präsentierten die Kinder dort ihre Kastanienbaumzuchtung.



Die Kinder beim Betrachten der Keime.



Einpflanzen der Kastanienkeime



Vergleichen des Wachstums der Pflanzen



5. Welche anderen Bildungsbereiche wurden einbezogen?

5.1 Kreativität und Ästhetik

Warten bis eine Veränderung beim Wachstum des Keimes zu sehen ist, wird langweilig und so stellten wir Erzieherinnen verschiedenes Material zum kreativen Gestalten zur Verfügung. Mit Farben, Stiften, Knete und Ton konnten die Kinder zwischenzeitlich ihrer Fantasie freien Lauf lassen. Sie zeichneten Kastanien mit einem Keim, fertigten Rubbelbilder von der Rinde des alten Kastanienbaumes auf unserem Spielplatz an. Sie formten aus Knete verschiedene Kastanien mit Keimen und aus Ton stellten sie kleine Kastanienbäumchen her. Dabei hatten die Kinder unterschiedliches Material zur Verfügung. Ein Kind betrachtete die Töpfe der Pflanzen und sagte: „Der Topf sieht aber oll aus.“ Daraus entwickelte sich der Wunsch, die Töpfe zu bemalen oder zu bekleben.

Da die alten Kastanienbäume auf dem Spielplatz schon in voller Blüte standen, wurde die Gelegenheit genutzt, um auf die Jahreszeiten einzugehen. Zu welcher Jahreszeit blühen die Bäume? Was sind Merkmale des Frühlings? Blüten wurden betrachtet, gefühlt und Farben verglichen. „Die Blüten riechen!“, stellte ein Mädchen fest. Die Kinder entdeckten Kastanienbäume auf dem Spielplatz mit weißen und rosa Blüten. Zusätzlich rückte eine Raupe auf dem Kastanienblatt ins Geschehen. Obwohl in der Planung nicht vorgesehen, entstand daraus eine neue Idee. Die Geschichte der Raupe „Nimmersatt“. Die Raupe wurde durch einen mit Farbe bemalten Korken auf ein Blatt getupft und gestaltet.



Anfertigen und Gestalten eines Rubbelbildes



Nachgestalten von Kastanien mit Keimen aus Knetmasse

Gestalten von Kastanienbäumchen aus Tonmasse

„Die Blüten duften“



Entdecken der „kleinen Raupe Nimmersatt“ und anschließendem Stempeln einer Raupe mit Farbe und Kork

5.2 Mathematische und physikalische Grunderfahrungen

„Guck mal, am Stiel sind ganz viele Blätter“, stellte ein Kind fest. „Hat jeder Stängel gleich viele Blätter?“ Die Frage konnten auch wir Erzieherinnen nicht beantworten. Gemeinsam wurde verglichen und gezählt. Es gab Stängel mit fünf, sechs und sieben Blätter. Ein Kind rief: „Der Stiel hat Finger, wie meine Hand.“

Daraus entwickelte sich wiederum die Möglichkeit, Blatt und Hand zu vergleichen, Finger und Blätter zu zählen. Die Blätter wurden nach Größen (groß, mittel und klein) sortiert. Die Kinder stellten beim Auszählen der Blätter fest, dass die großen Stiele sieben Blätter besitzen. Die Stiele der jungen gezüchteten Pflanzen zunächst nur fünf Blätter haben. Sie beobachteten dass, je größer die Pflanzen wurden, Blätter nachwachsen und zum Teil auch schon sieben Blätter am Stiel hatten. Dies war auch für uns Erzieherinnen eine neue Erkenntnis. Bei den großen Kastanienbäumen auf dem Spielplatz wurde mit farbigen Bändern der Umfang der Baumstämme gemessen. Jeder Baum wurde mit einem Farbpunkt gekennzeichnet. Mit gleichfarbigen Bändern wurde der Umfang gemessen. Diese Bänder klebten die Kinder auf eine Papierrolle. Es entstand eine Skala, die sichtbar machte, welcher Baum den größten Umfang hat. Die Farbbänder wurden gewählt, da die Kinder noch nicht in der Lage sind, die Zahlen am Maßband abzulesen. Durch die unterschiedlichen Markierungen am Baum und den dazugehörigen Farbbändern hatten die Kinder die Möglichkeit, Vergleiche zu ziehen. Anschließend wurden die Bänder zu einem Kreis gelegt, um den Umfang der Baumstämme zu veranschaulichen. Alle Kinder konnten den dicksten und dünnsten Baum ermitteln. Die älteren Kinder konnten zwei Baumstämme als gleichgroß erkennen. Da beim Gießen der Pflanzen Wasser verschüttet wurde, gaben wir den Kindern zusätzlich die Möglichkeit, ein Wassereperiment durchzuführen. In einem Glas mit Wasser sollten die Kinder Büroklammern so vorsichtig hineintun, dass ein Wasserberg entstand. Dabei übten sie sich in Geduld, Konzentration und Vorsicht. Anschließend

gaben sie sich beim Gießen der Pflanzen Mühe, um keinen Tropfen des kostbaren Wassers zu verschütten. Am Ende des Projektes ordneten die Kinder Fotos über die Entwicklungsphasen des Keims der entsprechenden Zahlen 1 bis 4 zu.



Zählen der Blätter



Vergleichen und Sortieren nach Größe



Zuordnungen der Entwicklungsphasen der Kastanienkeime



Ermitteln und Vergleichen des Umfangs von Kastanienbaumstämmen



Wasserexperiment – Ein Wasserberg entsteht



5.3 Kommunikation und Sprache

Im gesamten Projekt haben die Kinder ihre Erfahrungen und Beobachtungen ausgetauscht. Sie schauten Bilder und Bücher zum Thema Baum und Frühling an. Somit erweiterten sie ihren Wortschatz und eigneten sich neue Begriffe an. Die Sprache erwies sich als wichtiges Mittel, mit andern Kinder und den Erwachsenen in Interaktion zu treten. Über das Gesehene zu sprechen, war Kern sozialer Ko-Konstruktion.



5.4 Körper, Bewegung und Gesundheit

Das Projekt bot sehr viele Möglichkeiten zum Aufenthalt im Freien.

Auf dem Spielgelände wurden Lieder, Tänze, Kreis- und Fingerspiele unter den großen Kastanienbäumen veranstaltet. Die Kinder lernten Sinnes- und Entspannungsübungen. Mit geschlossenen Augen spürten sie, wie es sich anfühlt, wenn ein Blatt, ein Stiel oder die Rinde des Kastanienbaumes über die Haut gestrichen wird. Eine Joga-Übung „Der Baum“ wurde mit den Kindern erprobt. In ihrer Fantasie waren sie der „Kastanienbaum“. Sie benötigten und festigten feinmotorisches Geschick beim Ausführen der verschiedenen Aktionen

Zwei Beobachtungsgänge wurden unter dem Motto: „*Wir suchen Kastanienbäume in unserer Stadt*“ durchgeführt. Auch hier waren die Kenntnisse der Kinder und Eltern gefragt. Beim Spaziergang am Wochenende animierten die Kinder ihre Eltern, die Orte der Kastanienbäume zu erkunden. Im Stadtpark wurde der dickste Kastanienbaum entdeckt. Es ist schön zu sehen, dass bei den nachfolgenden Ausflügen in Stadt und Umgebung eine Vielzahl von Kindern den Kastanienbaum schon aus der Ferne erkennen und richtig bezeichnen.



Kreis- und Bewegungsspiele



Yoga-Übung „Der Baum“



Beobachtungsgang



Der dickste Kastanienbaum der Stadt

5.5 Soziale Grunderfahrungen:

Jedes Kind konnte seine Wünsche und Vorstellungen beim Umsetzen des Projektes einbringen. Sie erfuhren, dass man bei anderen Kindern und Erwachsenen Hilfe suchen und selbst Hilfe geben kann. Die älteren Kinder unterstützten die jüngeren Kinder bei der Durchführung von Aktivitäten. Bei Abwesenheit eines Kindes übernahmen andere Kinder die Pflege. Sie erfuhren, dass jedes Kind unterschiedliches Wissen und Können mitbrachte und dass durch den gemeinsamen

Austausch viel erreicht wurde. Die Kinder übernahmen Verantwortung für andere und für ihr eigenes Handeln.

6. Welche Lernorte wurden einbezogen?

Neben den großzügigen Gruppenräumen wurde von den Kinder und Erzieherinnen das Freigelände unserer Kindertagesstätte als Hauptlernorte genutzt. Das Wohnumfeld, wie zum Beispiel der Stadtpark und die Kastanienallee unserer Kleinstadt, boten zusätzliche Möglichkeiten, um das Thema zu vertiefen. Die Bewohner des Pflegeheims würdigten durch ihre Freude über das geschenkte Bäumchen zusätzlich die Ausdauer und Bemühungen der Kinder, welche sie bei der Pflege des Kastanienkeims aufgebracht hatten.

7. Wie wurden die Projektergebnisse dokumentiert und reflektiert?

Die Zwischenergebnisse wurden von den Kinder und Erzieherinnen in Kinderkonferenzen besprochen und dokumentiert. Die Tätigkeiten der Kinder wurden fotografiert. Die Fotos, Zeichnungen und kreativen Aktivitäten sind in der Einrichtung zur Anschauung ausgestellt worden. Somit hatte jedes Kind, jede Erzieherin und jedes Elternteil die Möglichkeit, das Projektgeschehen zu verfolgen. Die Beobachtungen der Erzieherinnen, sowie der Kinder wurden nach jeder Aktion ausgewertet.



8. Welche übergreifenden Kompetenzen wurden einbezogen und weiterentwickelt?

Neben den „Kompetenzen für wissenschaftliches Denken und Handeln“, wie beobachten, kommunizieren und experimentieren wurden auch andere Kompetenzen einbezogen.

soziale Kompetenzen:

- Verantwortung für andere übernehmen (z.B. Bereitschaft anderen zu Helfen und die Pflege bei Abwesenheit eines Kindes zu übernehmen)
- Gefühle anderer wahrnehmen (z.B. traurig, froh)
- an eigene Fragen dran bleiben(z.B. Auswahl des Standort der Pflanzgefäße)
- Standpunkte und Sichtweisen anderer wahrnehmen
- gemeinsam handeln

personale Kompetenzen:

- eigene Bedürfnisse ausdrücken
- Meinungen austauschen
- die Führung übernehmen → Selbstwertgefühl entwickeln
- eigene Ideen entwickeln und an eigene Fragen „dranbleiben“
- bei Misserfolg nicht gleich aufgeben

Sachkompetenzen:

- lernten Dinge und Erscheinungen mit allen Sinnen wahrzunehmen
- sich verständigten, sprachlich ausdrückten
- zeigten und erlernten Fertigkeiten mit unterschiedlichen Materialien
- lernten Zusammenhänge erkennen
- hatten Gelegenheiten, sich zu erproben

lernmethodische Kompetenzen:

- durch das Handeln im sozialen Kontext wurde den Kindern ermöglicht, sich selbst zu organisieren
- in Abhängigkeit vom Entwicklungsstand lernten sie Prozesse abzuwarten, zu Vergleichen, anderen zu helfen
- sich über seine Stärken und Schwächen bewusst zu werden
- wurden durch Fragen und Gespräche mit den Erzieherinnen und Kindern angeregt über ihr eigenes Handeln nachzudenken
- wurden angeregt, eigene Strategien zu entwickeln und über das eigene Denken nachzudenken
- konnten Zusammenhänge herstellen und Begriffe bilden
- Gelerntes wurde reflektiert und kommuniziert
- Kinder wurden angehalten, darüber nachzudenken, was und wie sie es gelernt haben

9. Erfahrungen mit didaktischen Ansätzen

Besonders gute Erfahrungen konnten wir bei der Methode „Fragen stellen und Zuhören“² machen. Durch offene Fragen wurden Denkprozesse angeregt, wodurch die Entwicklung kognitiver Kompetenzen unterstützt wurde. Die Kinder wurden ermutigt, ihre Kenntnisse, Vorstellungen, Ideen und Gefühle mit den anderen Kindern zu teilen. Sie waren aufgefordert, Sinnzusammenhänge herzustellen z.B. „Was denkst du, warum ist die Pflanze noch nicht grün?“ Oder „Was meint ihr, was wollen wir mit dem Keim machen?“ Den jüngeren Kindern half in manchen Situationen eine geschlossene Fragestellung besser weiter, um eine gewünschte Antwort im Kopf hervor zu rufen.

Als sehr hilfreich erwies sich auch das „Scaffolding“.³ Bisherige Projekte verliefen in unserer Kindertagesstätte eher spontan. Es ist sehr von Vorteil, ein „Gerüst“ zu erstellen, an dem das Kind das Gelernte einbeziehen und weiter ausbauen kann. Dabei sollten sich die Erzieherinnen nicht zu starr am Plan orientieren, sondern genügend Spielraum für neue Ideen der Kinder lassen. Dies viel uns Erzieherinnen bei der Umsetzung in manchen Situationen nicht leicht. Wir mussten zwischenzeitlich vom ursprünglichen „Gerüst“ abweichen und Reihenfolgen neu überdenken, um auf die aktuellen Fragen der Kinder eingehen zu können und Sinnzusammenhänge erkennen zu lassen. Unvorhergesehene Ereignisse mussten mit einbezogen werden. (z.B. der Wunsch, die Töpfe zu verschönern oder das Entdecken einer Raupe auf einem Kastanienblatt) Die Kinder kannten die Geschichte der Raupe „Nimmersatt“. Obwohl dies nicht in unserer Planung vorgesehen war, die Kinder jedoch von der Raupe fasziniert waren, nahmen wir die Geschichte der Raupe noch einmal auf. Daraus entwickelte sich der Wunsch, die Raupe bildnerisch darzustellen.

10. Reflektion der Aktivität

Projekte wurden in unserer Kindereinrichtung bisher immer aus „dem Bauch heraus“ geplant und aufgebaut. Bei diesem Projekt bemühte ich mich, die Methode des

² Fthenakis, W. E., Wendell, A., Eitel, A., Daut, M. & Schmitt, A. (Hrsg.): Natur-Wissen schaffen. Band 3: Frühe naturwissenschaftliche Bildung. Troisdorf: Bildungsverlag EINS. 2009, Seite 237-238

³ Fthenakis, W. E., Wendell, A., Eitel, A., Daut, M. & Schmitt, A. (Hrsg.): Natur-Wissen schaffen. Band 3: Frühe naturwissenschaftliche Bildung. Troisdorf: Bildungsverlag EINS. 2009, Seite 185

Projektansatzes von L.G. Katz und S.C. Chard⁴ anzuwenden. Ich kann einschätzen, dass uns diese Methode half eine bessere Struktur im gesamten Projekt herzustellen.

Mir fiel auf, wie schwer sich Erzieherinnen zeitweise damit tun, geeignete Projektthemen zu finden. Dabei müssen wir nur Augen und Ohren offen halten. Den Kindern genau zuhören, auf ihre Fragen eingehen, dann erkennt man, dass diese selbst sehr viele Themen liefern.

Nach Abschluss der Aktivitäten konnten wir einschätzen, dass die zu Beginn gestellten Fragen der Kinder beantwortet und die gesetzten Ziele erreicht worden sind. Neben dem Ausprobieren, Beobachten konnten die Kinder miteinander in Kooperation und Austausch treten. Sie übernahmen Verantwortung für das eigene Handeln. Das Wachstum des Kastanienkeims ist allen Beteiligten veranschaulicht worden. Durch das Vergleichen mit den Bäumen auf den Spielplatz war es möglich, einen Bezug zu den Jahreszeiten Frühling und Sommer herzustellen. Es gelang durch das Einbeziehen der anderen Sachbereiche, die Aufmerksamkeit der Kinder zu fesseln. Es gab für die Kinder die Möglichkeiten zum Zeichnen, Messen, Malen, Modellieren, Reißen, Kleben, Bilder ansehen und Geschichten hören. Sie konnten ihre Erkenntnisse selbst ermitteln, aufzeichnen und wiedergeben. Durch aktives Forschen, eigenes Tun und angemessene Instruktionen konnte das Lernen gefördert werden. Die Kinder zeigten in den Projektphasen ihre Gefühle (Zufriedenheit, Enttäuschung, Zuversicht, Freude).

Schwierig empfand ich bei der Planung des Projektes die Auswahl der Inhalte, da das Verständnis, die Kompetenzen und Vorerfahrungen der Kinder zum Projektthema sehr unterschiedlich waren. Mir fiel auf, dass die jüngeren Kinder hauptsächlich durch Beobachtung und Nachahmung lernten. Die älteren Kinder tauschten Wissen überwiegend verbal aus und traten in Interaktion. Durch die regelmäßigen realen und sinnvollen Aktivitäten gingen die Kinder in Kooperation, zeigten Kreativität und Bereitschaft, sich mit Problemen auseinander zu setzen. Sie lernten das Zusammenarbeiten, das Zuhören, das Antworten, das Diskutieren, welches wichtige Kriterien für ein demokratisches Miteinander sind.

Mit diesem Projekt konnten die Kinder Erscheinungen und Ereignisse ganzheitlich verfolgen und aufnehmen, gemeinsam Erfahrungen sprachlich austauschen,

⁴ Katz, L. G. & Chard, S. C. (2000). Der Projekt-Ansatz. In W. E. Fthenakis & M. R. Textor (Hrsg.), Pädagogische Ansätze im Kindergarten Weinheim: Beltz, Seite 209-223

kooperativ handeln und sich ausprobieren. Im Kindergarten stehen wir als Erzieherinnen nicht unter Zeitdruck, um Kindern Entwicklungsprozesse in der Natur zu verdeutlichen. Nicht nur die Kinder müssen sich bei solchen Prozessen in Geduld üben, sondern auch wir als Erzieherinnen. Häufig neigen wir dazu, dem Kind möglichst schnell Wissen vermitteln zu wollen. Dabei wissen wir, dass gerade das Erleben seine Zeit braucht. Ich stellte fest, es gelingt nicht ohne weiteres, Kindergartenkinder täglich gezielt zu denjenigen Tätigkeiten zu motivieren, die wir als Erzieher für wertvoll halten. Jedes Kind hatte seine eigene Wertigkeit im Beobachtungsprozess. Ich habe festgestellt, wir als Erzieherinnen müssen mehr daran arbeiten, das zu respektieren, das pädagogische Handeln überdenken und reflektieren. Das Kind als gleichwertigen Bezugspartner in der pädagogischen Interaktionen individuell zu respektieren, seine Menschenwürde zu achten, es in „seinem so Sein“ wertschätzen, ist unsere vordringliche Aufgabe.

11. Fotos vom Abschluss des Projektes

Auspflanzen eines Bäumchens



Eintopfen der Kastanienpflanzen für die Tombola



Kinder- und Familienfest mit Tombola, Musik und Tanz unter den Kastanienbäumen



12. Literatur

Fthenakis, W. E., Wendell, A., Eitel, A., Daut, M. & Schmitt, A. (2009). Natur-Wissen schaffen. Band 3: Frühe naturwissenschaftliche Bildung. Troisdorf: Bildungsverlag EINS.

Gisbert, K. (2004). Lernen lernen. Lernmethodische Kompetenzen von Kindern in Tageseinrichtungen fördern. (Beiträge zur Bildungsqualität). Weinheim: Beltz.

Katz, L. G. & Chard, S. C. (2000). Der Projekt-Ansatz. In W. E. Fthenakis & M. R. Textor (Hrsg.). Pädagogische Ansätze im Kindergarten (S. 209-223). Weinheim: Beltz

Pramling Samuelsson, I. & Carlsson,, M. A. (2007). Spielend lernen. Stärkung lernmethodischer Kompetenzen. (Bildung von Anfang an). Troisdorf: Bildungsverlag Eins.

Sodian, B. (2008). Entwicklung des Denkens. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.). Entwicklungspsychologie (6.vollständig überarbeitete Aufl., S. 436-479). Weinheim: BeltzPVU.

Projektgruppe bildung:elementar (Hrsg.): Bildungsprogramm für Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt. Bildung: elementar - Bildung von Anfang an. Halle 2003